

Ans Werk!

Schlußwort von Pastor Tramsen, Innien.
Präsident der Synode.

Wir stehen am Schluß der Synode. „Was vor Gott recht ist“, dies Wort soll uns auf unserem weiteren Weg leiten. Wir haben alle unter dem Eindruck der Not gestanden, der uns auf die Schultern gelegt ist. Ich bin dankbar dafür, daß hier keine hohen Worte laut geworden sind, sondern daß immer wieder die Not, die in dem uns aufgenötigten Kampf ihren Grund hat, zum Ausdruck gekommen ist. Lassen Sie uns dieses Wort mitnehmen an unsere Arbeit: Was vor Gott recht ist. Das soll uns leiten auf dem schweren Weg, der vor uns liegt. Wir gehen nicht in Siegerstimmung von dieser Synode fort. Aber das soll unser heiliges Anliegen sein, daß wir in all unserm Tun und Lassen von dem geleitet werden, was vor Gott recht ist; daß wir im Blick auf die Verantwortung, die wir tragen, den Kampf nicht scheuen, und in dem Kampf nicht weichen, der da kommen wird; daß wir immer wieder von Gott uns die Kraft erbitten, in diesem Kampf das zu tun, was vor Ihm recht ist. Das ist das Wort, das ich der Synode mitgeben möchte. Und nun bitte ich den Mann, den wir als einen geistlichen Führer unseres Landes verehren, Herrn D. Matthiesen, uns zum Schluß noch einmal unter das Wort Gottes zu stellen.

Die Gerechtigkeit des Glaubens.

Schlußandacht von Pastor D. Matthiesen, Flensburg.

Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget. Denn „noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben“. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. (Hebr. 10, 36—39.)

Wir hören aus diesem Schlußwort von Hebräer 10, das wir ja auch sonst oft genug aus der Schrift hören, daß wir in unserer Zeit und in unserem Leben nicht die ersten sind, denen der Kampf um das Eine, was not ist, verordnet worden ist. Die alte Kirche hat diesen Kampf noch viel schwerer tragen müssen, und der Apostel tröstet sie nicht etwa damit: das wird ja bald vorbei sein, sondern er sagt ihnen: Geduld ist euch not. Ich denke, dieser Hinweis stimmt zu dem, was unser Präsident uns eben sagte, er sei zufrieden damit, froh darüber, daß hier nicht aufgetrumpft worden ist und keine besonders starken Worte gebraucht worden sind. Ich werde das auch nicht tun. Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget. Die Verheißung ist der Ausblick auf den letzten Sieg.

Es geht immer wieder so in der Schrift, daß die letzten Dinge in den Gesichtskreis der Zeugen Jesu Christi treten. Sie können eigentlich keinen

Gegenstand behandeln, ohne daß irgendwie die Wiederkunft Jesu Christi in ihren Gesichtspunkt tritt. Es geschieht zur Mahnung und Schärfung der Gewissen, aber auch zur Aufrichtung der Gewissen. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde im Blick auf den kommenden Herrn, welches geschieht durch Gnade. Wenn der Apostel gesagt hat: Geduld sei not, es könne also ein längerer Kampf werden, so hat er auch eine Betrachtung bei der Hand, die sagen soll: es wird nicht mehr zu lange dauern. Er wird der Versuchung solch ein Ende setzen, daß ihr's könnt ertragen. Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen. Das ist nicht nach unserem Kalender geredet: über eine kleine Weile. Zwei Jahrtausende sind dahingegangen, seitdem der Apostel diese Worte geschrieben hat, und die Zeit des Wartens und Ausschauens nach dem kommenden Herrn hält immer noch an. Das ist geschrieben nach Gottes Maß, wo es alles in der Flucht der Ewigkeit geht. Wir können ja von unserem lieben Herrn sagen, daß Sein Kommen nicht erst dann eintritt, wenn er in Herrlichkeit erscheint, um alle Dinge zu vollenden. Er kommt alle Tage zu denen, die Ihn nötig haben. Er kommt in sonderlicher Weise, wenn die Augen eines gläubigen Christen brechen und nimmt ihn hinein zu sich, daß er bei dem Herrn sein soll allezeit. Davon wollen wir Gebrauch machen, sowohl von Seinem täglichen Kommen, wie auch von der Erwartung Seiner Nähe, Gegenwart, Hilfe in der Sterbestunde. Wir Alten werden uns das sonderlich zu Herzen nehmen, aber die Jungen haben auch keinen Schaden davon. Und wenn Er dann kommt, um die bräutliche Gemeinde heimzuführen und alles zu vollenden, wird alles gehen nach dem Maßstab: Der Gerechte wird des Glaubens leben. Da wird die Gerechtigkeit des Glaubens gelten. Die Ungerechtigkeit hat vor Seinen Augen keinen Raum und die Selbstgerechtigkeit auch nicht. Aber die Gerechtigkeit des Glaubens hat die Verheißung, daß sie den armen Menschen hindurchbringen will wie durch das Leben und durch den Tod, so auch durch das Gericht.

Aber wer weichen wird — das ist nun im Blick auf die ganze Kampfstellung der Kirche Gottes und auf die Kampfstellung des einzelnen Gotteskindes gesagt — wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir kennen ja nur zu gut dieses Weichen. Wir wissen, wie Lockungen und Drohungen von innen und außen uns schwach machen können und uns erniedrigen und beschämen können. Wir wollen uns dem aber nicht überlassen. Wir wollen auch aus jedem solchen schwachen Moment wieder aufstehen und unsere Hand bittend ausstrecken zu Ihm, dessen hilfreiche Hand, dessen Gnadenhand immer ausgestreckt ist gegen uns.

Und dann schließt der Apostel mit einem Bekenntnis, das man doch wohl ein volltönendes Bekenntnis nennen muß. Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. — Sind das nun nicht etwa jene reichlich starken Worte, die wir uns nicht ohne weiteres aneignen und in unseren Mund nehmen? Wenn man dieses Bekenntnis so in seinen Mund nimmt, daß man von sich selbst durchdrungen ist, dann ist es ein Pharisäer-Bekenntnis, das gar nichts taugt. Man kann es aber auch so in seinen Mund nehmen, daß man durchdrungen ist von der Kraft der Gnade Christi, und daß man beseelt ist von der Freudigkeit zu Gott, und jeden in den Frieden Gottes hineinnimmt, der es will. So denke ich, wollen wir dieses Bekenntnis zu unserem Bekenntnis machen. Nicht mit den vollen Tönen eines Menschen, der da denkt: ich schaffe es schon, sondern in der Demut eines Menschen, der da weiß: Der Herr allein schafft es. Ja, der Herr hat es geschafft in Seinem Sterben und in Seiner Erhöhung. Und in dieser Frucht Seines Lebens, Sterbens und Auferstehens begehren wir zu leben. Daraus wollen wir die Kräfte schöpfen für den Weg, der uns verordnet ist, und für die Hoffnung, in der wir dem kommenden Herrn entgegensehen wollen und sollen.

So wollen wir es noch einmal sagen in der Demut, die sich gehört, und in der Freudigkeit des Glaubens, zu dem der Heilige Geist die Jünger Jesu ermächtigt: Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.